

Thema:

Wissenschaft an der Berufsakademie

Von akademischer Lehre, Wissenstransfer und wissenschaftlicher Weiterbildung. Ausgangslage und Perspektiven

“Wissenschaft” kommt vom lateinischen “scire” - wissen. Wissen allein macht aber Wissenschaft nicht aus. Wissenschaft enthält im Wortstamm “schaffen”. Man schafft also demnach Wissen. Wie? Indem man mit Hilfe unterschiedlicher Methoden und durch die Formulierung von Hypothesen und Theorien eine Fragestellung untersucht (Forschung) und die erlangten Ergebnisse vermittelt (Lehre) und ggf. anwendet (angewandte statt rein theoretische Wissenschaft). Die Brockhaus Enzyklopädie drückt es so aus: [Wissenschaft ist] der Prozess methodisch betriebener Forschung und Lehre als Darstellung der Ergebnisse und Methoden der Forschung mit dem Ziel, fachliches Wissen zu vermitteln und zu wis-

senschaftlichem Denken zu erziehen. Man könnte nun allein zum Thema “was Wissenschaft ist” einen eigenen Beitrag schreiben. Das Ziel ist hier aber ein anderes: Es geht darum, aufzuzeigen, wie und wo wissenschaftliches Arbeiten an der Berufsakademie stattfindet und wie die Vermittlung von wissenschaftlich fundierten, theoretischen Inhalten im praxisintegrierenden Studium organisiert ist und sicher gestellt wird. Darüber hinaus wird der Beitrag Perspektiven für angewandte wissenschaftliche Weiterbildung, Technologietransfer und Innovationsförderung sowie angewandte Forschung an der Berufsakademie Sachsen aufzeigen.



Wissenschaftlich-theoretisches Studium an der Berufsakademie

Der Erwerb der Fähigkeit, wissenschaftlich zu denken und zu arbeiten, ist im Studium an der Berufsakademie ebenso bedeutsam, wie das Erlangen der Berufsfähigkeit (employability), die u. a. durch die dem Studium eigene Praxisintegration sichergestellt wird. Mit ALEXANDER DEMANDT gesprochen geht es darum zu vermitteln, dass „Wissenschaftlichkeit ein Gütesiegel ... für die Sorgfalt des Herstellers, [jedoch] nicht für die Eigenschaften des Werkes [ist. Denn a]uch höchste Gewissenhaftigkeit verbürgt die Tragfähigkeit der Ergebnisse nicht.“¹ Die nötige Sensibilität im Umgang mit den typischen Methoden der Forschung - der Beobachtung, der Befragung und dem Experiment -, deren Möglichkeiten und deren Grenzen,² lernen die Studierenden in den Theoriephasen kennen und anwenden. Sie erweitern die theoretischen Grundlagen der studierten Disziplin und erproben ihr Wissen, z. B. empirisch oder experimentell. Dabei ist es wichtig, dass die Studierenden verstehen, dass der größte Feind von Wissenschaft „jene Autoritätsgläubigkeit [ist] .., der leider viel zu selten in Seminaren bzw. in der akademischen Lehre insgesamt entgegengewirkt wird“³. Bereits bei WEBER heißt es, „der Irrtum ist der, dass sie [die Studierenden, A. d. V.] in dem Professor etwas anderes suchen, als ihnen dort gegenübersteht, - einen Führer und nicht: einen Lehrer.“⁴

Die wissenschaftlich-theoretischen Studienphasen umfassen jeweils zwölf Wochen intensiven Lernens und Lehrens, bevor die Studierenden die Studiengruppen für die nächste Praxisphase in ihren Unternehmen erneut verlassen. Dort wiederum wird das erworbene Wissen angewandt, ggf. spezialisiert und vertieft. Häufig werden deshalb Prüfungen auch erst nach den jeweiligen Praxisphasen absolviert, denn sie sollen das Gelernte theoretisch und praktisch zusammenführen.

Ohne Wissenschaft ist akademisches Lehren und Lernen undenkbar (vgl. S. 31 in diesem Heft). Wie in jedem anderen Studium an einer tertiären Bildungseinrichtung auch, sehen sich die Studierenden von Beginn ihres Studiums an mit der Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten konfrontiert - seien es Referate, Studien-, Beleg- oder Praxisarbeiten. Die Krönung des Studiums nach drei Jahren im Wechsel zwischen Theorie und Praxis bildet dann - neben den Abschlussprüfungen bzw. abgeschlossenen Modulprüfungen - die wissenschaftliche Abschlussarbeit (Diplom- bzw. Bachelorarbeit). Diese soll in besonderem Maße darlegen, dass die Studierenden im Verlauf ihres Studiums Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens erlernt haben und in der Lage sind, eine - mit dem jeweiligen Praxispartner vereinbarte - Problemstellung zu erörtern. Besonderheit dieser Arbeiten ist es, dass, bedingt durch die Anbindung an ein Unternehmen bzw. eine Institution (Praxispartner), praxisrelevante Themen bearbeitet

1 Demandt, A. (2005), S. 79.

2 Vgl. dazu bspw. Chalmers, A. F. (2007).

3 Eggert, M. K. H. (2008), S. 6.

4 Weber, M. (1995), S. 35. Hervorhebung im Original.

werden, so dass über den rein theoretischen Erkenntnisgewinn hinaus die Ergebnisse der Arbeiten in der Regel realisiert werden. Beispiele dafür finden Sie in diesem Heft ab Seite 27.

Um die angestrebte Verzahnung zwischen Theorie und Praxis zu sichern, werden sämtliche wissenschaftliche Arbeiten sowohl von hauptberuflich tätigen Dozenten der Berufsakademie als auch von Vertretern der als Praxispartner fungierenden Unternehmen betreut.

Technologie- und Wissenstransfer, angewandte Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs

Mit dem Gesetz über die Berufsakademie im Freistaat Sachsen in der Fassung vom 11. Juli 2009 wird in § 11 Abs. 1 den Staatlichen Studienakademien der Berufsakademie die Möglichkeit eingeräumt, Partnerunternehmen bei der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Praxis in Form von Technologie- oder Wissenstransfer zu unterstützen. Der systematische Technologie- und Wissenstransfer ist jedoch ohnehin ein Merkmal, das der dualen Ausbildung im tertiären Bereich gleichsam einprogrammiert ist. Die vorhandenen Definitionen dessen, was man unter Technologietransfer verstehen möchte, laufen alle auf die Übertragung von Wissen (Technologie als Wissen um eine Technik) mit dem Ziel der Nutzbarmachung desselben für Dritte hinaus. Eine Form des Technologietransfers ist der sog. personengebundene Technologietransfer, bspw. durch Beratung aber eben auch durch Aus- und Weiterbildung. Technologietransfer ist kein Ziel, Technologietransfer ist ein Mittel, das über die Dispersion einer Technologie zu deren verbreiteter Anwendung beiträgt. Mittelbar also ein Beitrag zur Wirtschaftsförderung.

Am Technologie- bzw. Wissenstransfer beteiligen sich die Studienakademien der Berufsakademie Sachsen derzeit vor allem über die Studien-, Beleg-, Praxis- und Abschlussarbeiten der Studierenden. Weil an der Berufsakademie durch Wissenschaft (aus-)gebildet wird und weil Wissenschaft selbst wieder aus Bildung erwächst (vgl. S. 31 dieser Ausgabe), müssen sich die Lehrenden das zu vermittelnde Wissen (die Technologien) immer wieder selbst erarbeiten. Und weil das Streben nach Erkenntnisgewinn ein sich stets erneuernder Prozess ist, weil einmal gefundene Antworten stets neue Fragen provozieren oder weil einmal gefundene Lösungen vor dem Hintergrund ganz verschiedener Entwicklungen - z. B. in der globalen oder der Interaktionsumwelt von Unternehmen und damit letztlich auch vor dem Hintergrund der Entwicklung konkurrierender Erklärungsmodelle oder Problemlösungen - veralten, ist es geboten, neue theoretische und praktische Erkenntnisse in den Lehrprozess der Berufsakademie einzuspeisen. Die Verantwortung dafür liegt in den Händen der StudiengangsleiterInnen; aber auch in denen der Dozentinnen und Dozenten, in deren eigeninitiativer, aktiver intellektueller Auseinandersetzung mit dem eigenen Lehrgebiet. Darüber hinaus wirken die Studienakademien auf die kontinuierliche Modernisierung ihrer Forschungsinfrastruktur (z. B. Bibliotheken, Kooperationen wie bspw. mit Universitäten und Forschungseinrichtungen oder

die technische Ausstattung der Akademien) hin, um auf diese Weise für Dritte anwendungsbereites Wissen zu generieren (Technologietransfer). In diese Richtung zielt aber auch das Bestreben, für die Lehre geeignet qualifizierte haupt- und nebenberuflicher Mitarbeiter mit einem gesunden Hang zur intrinsisch motivierten Selbstausbeutung⁵ zu gewinnen. Wissenschaftlichen Nachwuchs aus den eigenen Reihen heranzuziehen ist - wegen des fehlenden expliziten Forschungsauftrages - für die Berufsakademie bisher kaum möglich. Letztlich ist eine wissenschaftliche Weiter- bzw. Höherqualifikation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, also ihrem (privaten) Engagement zu verdanken.

Zur Vermittlung von Wissen, das auf jeweils aktuellen Forschungsergebnissen ruht, trägt die enge Zusammenarbeit mit Hochschulen und forschenden Unternehmen bei. Viele nebenberufliche Lehrkräfte betreiben aktiv wissenschaftliche Forschung bzw. sind an innovativen Entwicklungen beteiligt. Auch wenn es nicht explizit zu den Dienstaufgaben der hauptberuflichen Dozentinnen und Dozenten der Berufsakademie gehört, neben der akademischen Lehre eigenen Forschungsprojekten nachzugehen, so ist es dennoch impliziter Auftrag der Lehrenden, sich ständig wissenschaftlich weiterzubilden und die Entwicklung ihrer Disziplin aktiv mitzuverfolgen. Angesichts des derzeit vergleichsweise hohen Lehrdeputats und Betreuungsaufwandes ist das für die Dozentinnen und Dozenten allerdings eine permanente Herausforderung. Hier wäre es pfeifig - nicht zuletzt im Interesse der investierten Landesmittel - darüber nachzudenken, wie man es den Lehrenden ermöglichen kann, angewandte Forschung als Dienstaufgabe betreiben und systematisch in die Lehre einbringen zu können. ROBERT M. PIRSIG schildert die Situation, auf die man ohne dieses Bestreben zusteuert, recht eindrücklich, wenn er seinen Protagonisten schreiben lässt:

„Die Schule war, wie man es beschönigend nennen könnte, ein College mit reinem Lehrbetrieb. An einem solchen College unterrichtet man am laufenden Band, findet nie Zeit für Forschungsarbeit, für Kontemplation oder die Teilnahme an außerschulischen Veranstaltungen. Immer nur unterrichten und unterrichten, bis man ganz stumpfsinnig wird, seine Kreativität einbüßt und zu einem Automaten wird, der immer wieder dieselben stumpfsinnigen Sachen von sich gibt, vor endlosen Reihen unschuldiger Studenten, die nicht begreifen, warum man so stumpfsinnig ist, die Achtung vor einem verlieren und diese Nichtachtung in die Gesellschaft hinaustragen. Der Grund dafür, dass man immer bloß unterrichten und unterrichten muß, liegt darin, dass dies eine geschickte Art ist, möglichst wenig Geld für ein College auszugeben und dabei echte Hochschulbildung vorzutäuschen.“⁶

Ein kapazitätsbedingtes Nachlassen der Qualität in der Lehre würde sich schließlich vor dem Hintergrund der unterstellten starken regionalen Wirkung der Berufsakademie, anders noch als

bei Universitäten und Fachhochschulen, unmittelbar in der perspektivischen Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Wirtschaft bemerkbar machen; wenigstens wenn man die Annahme, dass Bildung innovations- und leistungsförderlich sei, aufrecht erhalten möchte.

Wissenschaftliche berufsbezogene Weiterbildung

Die besondere Ausgestaltung des Berufsakademie-Prinzips, die Verbindung von berufspraktischer und wissenschaftlich-theoretischer Ausbildung im tertiären Bereich kann auch die anwendungs- und berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung umfassen. Insofern ist es konsequent, dass es § 11 des Gesetzes über die Berufsakademie im Freistaat Sachsen in der Fassung vom 11. Juli 2009 der Berufsakademie auch ermöglicht, auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse - insbesondere jenen in der beruflichen Praxis tätigen Absolventen der BA, die über eine mehrjährige Berufserfahrung verfügen - eine weitere Qualifizierung anzubieten.⁷ Das kann im Rahmen berufsbezogener Weiterbildungen bzw. in Gestalt von Aufbaustudiengängen geschehen.

Wissenschaftliche Weiterbildung gemäß Kultusministerkonferenz (KMK) bezeichnet die „Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer ersten Bildungsphase und in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbs- oder Familientätigkeit [...], wobei das wahrgenommene Weiterbildungsangebot dem fachlichen und didaktischen Niveau der Hochschule entspricht“⁸. Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) definiert als wissenschaftliche Weiterbildung ebenso diejenigen Bildungsangebote, die einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss (nicht notwendigerweise Hochschulabschluss) voraussetzen, nach Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit erfolgen, methodisch auf Hochschulniveau aufbereitet sind und das Zeitbudget Berufstätiger berücksichtigen.⁹

Im Unterschied zur allgemeinen wissenschaftlichen Weiterbildung baut die berufsbezogene Weiterbildung grundsätzlich auf einer beruflichen Phase bzw. beruflichen Erfahrungen auf. Zielgruppen sind v. a. Absolventen von Hochschulen und Berufsakademien sowie entsprechend geeignete beruflich Qualifizierte.¹⁰

Wissenschaftliche Weiterbildungsangebote reichen von Einzelveranstaltungen über Kurse bis hin zu Studiengängen. Aufbaustudien gelten insofern ebenso als Weiterbildungen, wenn das Angebot auch für berufstätige Hochschulabsolventen zugänglich und auf deren Bedarf zugeschnitten und tatsächlich wahrgenommen wird. Graduierten- und Promotionsstudien im unmittelbaren Anschluss an ein grundständiges Studium gelten jedoch nicht als Weiterbildungen.¹¹ Abgegrenzt wird auch die akademische Erstausbildung (grundständige Lehre) - auch wenn dieser ein ers-

⁵ Vgl. z. B. Andresen, M. (2009), S. 70 ff.

⁶ Pirsig (1999), S. 153 f.

⁷ Das der Bedarf an solchen Leistungen grundsätzlich vorhanden und hoch ist, zeigen bspw. Gehrke, B. et al. (2009) und Horstkotte, H. (2009).

⁸ KMK (2001), S. 2.

⁹ Vgl. HRK (2007), S. 3.

¹⁰ Vgl. Wissenschaftsrat (1997), S. 9 f.

¹¹ Vgl. HRK (1993).

ter berufsbefähigender Abschluss vorausgeht (z. B. abgeschlossene Berufsausbildung).

Eine im Rahmen der Entwicklungskonzeption 2008 durchgeführte Analyse zum Angebot von Weiterbildungsveranstaltungen an der Berufsakademie Sachsen hat ergeben, dass derzeit nur an einigen Studienakademien regelmäßig Weiterbildungsprogramme angeboten werden, die zudem fast ausschließlich berufsbildenden und nicht wissenschaftlich-anwendungsorientierten bzw. wissenschaftlich-berufsbezogenen Charakter haben bzw. z. T. als Fortbildungen klassifiziert werden müssten (z. B. Prüfungen zum Nachweis berufs- und arbeitspädagogischer Qualifikation (Ausbildereignungsprüfung (ADA) der IHK oder Qualitätsbeauftragter (TÜV))). Somit bleibt festzustellen, dass die Angebote keine Weiterbildungen im eigentlichen Sinne (s. o.) sind, die einen ersten berufsqualifizierenden und inhaltlich passenden Abschluss (der BA-Absolventen) sowie eine Berufstätigkeit voraussetzen, sondern eher als Zusatzqualifikationen auch neben dem Studium erworben werden können (z. B. Cisco Academy CCNA Ausbildung). Die Rücksprache mit den Leitungen der Studienakademien ergab allerdings auch, dass diverse Weiterbildungen bereits angeboten wurden, derzeit aus verschiedenen Gründen (Kapazitätsschwierigkeiten, Kooperationspartner aufgelöst etc.) aber kein aktiver Baustein der BA-Angebote mehr sind. Zusätzliche Recherchen im Kontext mit der Entwicklungskonzeption haben ergeben, dass es im Jahr 2003 seitens der BA Sachsen, der Universität Leipzig und der Hochschule Mittweida (FH) bereits Vorschläge zur Schaffung eines Verbundprojekts zur wissenschaftlichen Weiterbildung „Hochschule/Berufsakademie+Wirtschaft in Sachsen“ gab, das jedoch keine weitere Unterstützung fand.

Die Gründe für die Zurückhaltung in Sachen Weiterbildung können vielfältig sein. Zu vermuten sind jedoch ähnliche Hemmnisse, wie sie vor einiger Zeit auch noch für mangelnde Weiterbildungsangebote an Hochschulen zutrafen und z. T. zutreffen: Das eigene Personal kann zurzeit nicht in Nebentätigkeit beschäftigt werden, Weiterbildungsaktivitäten können aber auch nicht auf das Lehrdeputat angerechnet werden – zunächst ist das grundständige Studium abzusichern. Auch zusätzliche Lehrleistungen können nicht honoriert werden. Die Lehrhonorare sind für die Gewinnung externer Lehrbeauftragter kaum marktfähig und können nicht leistungsbezogen verhandelt werden.¹² Hinzu kommt die Frage, inwiefern Haushaltsmittel für Weiterbildung eingesetzt werden dürfen, da sich diese voraussichtlich aus Gebühren allein – wie von Experten dargelegt – nicht selbst tragen können.¹³ Außerdem entstehen bereits im Vorfeld der Durchführung Kosten für Bedarfsanalysen, Entwicklung und Markteinführung der Weiterbildungsangebote. In diesem Zusammenhang sei auf die Notwendigkeit einer zentralen Koordinierungs- und Organisationsstelle hingewiesen, zu deren Aufgaben u. a. Bedarfsanalysen, didaktische Beratung, Programmplanung und Dozentenvermitt-

lung sowie die geforderte Qualitätssicherung der Weiterbildungsangebote gehören. Alternativ besteht die von den Hochschulen genutzte Möglichkeit der Gründung von Einrichtungen auf privatrechtlicher Basis in gemeinsamer Trägerschaft.

Insgesamt besehen sind die Rahmenbedingungen bedarfsgerecht zu gestalten, zielgenau auszubilden und passgenau wissenschaftlich-berufsbezogen weiterzubilden an der Berufsakademie durch die enge Verbindung und systematische Verzahnung zwischen Wissenschaft und Praxis bzw. Wirtschaft äußert günstig. Hinzu kommt, dass sich die Arbeitswelt verändert hat. Der demografische Wandel bedingt, dass spätestens ab 2020 weniger Studierende zu erwarten sind und somit der Anteil älterer Akademiker steigen wird, die ihr akademisches Wissen erneuern und aktualisieren müssen, da der technologische und wissenschaftliche Fortschritt rasch voranschreitet. Zudem ist ein lebenslang beständiges Arbeitsverhältnis nur noch selten die Regel. Vielmehr ist es üblich, im Laufe eines Lebens die berufliche Position und ausgeübte Tätigkeit zu wechseln. Das macht es auch erforderlich, den eigenen Wissensfundus immer wieder zu erweitern bzw. zu erneuern.

Angesichts dieser Tatsachen und absehbaren Entwicklungen ist eine verstärkte Verantwortung der Hochschulen und Berufsakademien in der wissenschaftlichen Weiterbildung unumgänglich. Der Ausbau des Weiterbildungsangebotes muss für die Berufsakademie Sachsen – neben der Priorität der Sicherung des grundständigen Studiums – deshalb zukünftig mehr Gewicht erhalten.

Es gibt Auffassungen, welche den Eindruck vermitteln, dass Wissenschaft bzw. wissenschaftliches Leben und Berufsakademie gleichsam Antagonismen sind. Dass dem nicht so ist, davon sollen die folgenden Seiten eine Vorstellung vermitteln. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Es geht nicht darum, die Berufsakademie schleichend in eine kleinformative Universität oder Fachhochschule zu verwandeln. Eine Entwicklung, die in der Literatur, insbesondere für das Verhältnis zwischen Fachhochschulen und Universitäten unter der Bezeichnung „academic drift“¹⁴ diskutiert wird. Bestimmt ist es so, dass an der Berufsakademie Sachsen das Hauptaugenmerk der Lehre gilt, wissenschaftlich basierte Lehre aber ist ohne ein Mindestmaß an Forschung nicht denkbar. PORTER verweist in einem ganz anderen Kontext darauf, dass ein Unternehmen grundsätzlich besehen zwischen den Alternativen Kostenführerschaft und Qualitätsführerschaft zu wählen hat. Von einem Ansatz, der beide Strategien gleichermaßen verfolgt, der so genannten Outplacement-Strategie, rät er ab. Zugleich muss man sich entscheiden, ob man den gesamten Markt oder eine Nische bedienen möchte. Entschließt sich ein Unternehmen, in einer Nische für Qualität zu stehen, so wird diese Strategie als

¹² Vgl. HRK (2007).

¹³ Vgl. HRK (2007), S. 5.

¹⁴ Vgl. z. B. Meier, F./Schimank, U. (2002), S. 85, wo „academic drift“ als „Annäherung eines statusniedrigeren Hochschultyps an die statushöheren Universitäten“ interpretiert wird.

Produkt-Segment-Spezialisierung bezeichnet.¹⁵ Das ist unser Weg: Unser Produkt ist „duale Ausbildung im tertiären Bereich“, unser Qualitätsmerkmal ist herausragende „Qualität der Lehre“. Strategische Positionierung bedeutet auch, klar zu kommunizieren, was man nicht tun möchte, wofür man *nicht* steht.¹⁶ Für die Berufsakademie bedeutet das z. B., dass wir keine Grundlagenforschung betreiben, dass wir keine Wissenschaftler ausbilden, dass wir mit unseren Bildungsangeboten zwar eine Alternative anbieten, aber nicht für alle und jeden Interessenten geeignet sind. Wir bedienen also nicht den Gesamtmarkt. Dennoch führt die Berufsakademie das Siegel „University“. Unabhängig vom juristischen Begriffsinhalt kann man Universität im ursprünglichen Sinne als Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden begreifen. Als Idee, als geistige Haltung, die von einer Gruppe von Menschen verkörpert und bewahrt wird.¹⁷ Auch dafür steht die Staatliche Studienakademie in Dresden.

Literatur

1. Andresen, M. (2009): Das (Un-)Glück der Arbeitszeitfreiheit. Eine ökonomisch-psychologische Analyse und Bewertung, Wiesbaden.
2. Demandt, A. (2005): Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn...?, Göttingen.
3. Eggert, M. K. H. (2008): Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden, 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart.
4. Chalmers, Alan F. (2007): Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie, 6., verbesserte Auflage, Berlin et al.
5. Gehrke, B./Cordes, A./Wiener, B./Winge, S. (2009): Weiterbildung für den akademischen Fach- und Führungskräftenachwuchs. Bedarfsermittlung aus Sicht von Unternehmen in der Metropolregion „Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg“. Gutachten im Auftrag des Bildungswerks der Niedersächsischen Wirtschaft, Hannover/Halle.
6. Horstkotte, H. (2009): Eine Cash-Cow namens Weiterbildung, in: Zeit online <http://www.zeit.de/online/2009/33/weiterbildung-finanzkrise-hochschulen?page=all>.
7. HRK (Hrsg.) (2007): Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2007). HRK-Positionspapier zur wissenschaftlichen Weiterbildung. Beschluss des 588. Präsidiums am 07.07.2008. http://www.hrk.de/109_4479.php.
8. HRK (Hrsg.) (1993): Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (1993). Die wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen. Entschließung des 170. Plenums vom 12. Juli 1993 http://www.hrk.de/de/beschluesse/109_492.php.
9. KMK (Hrsg.) (2001): Kultusministerkonferenz der Länder (2001). Sachstands- und Problembereicht Zur „Wahrnehmung wissenschaftlicher Weiterbildung an den Hochschulen“. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 21.09.2001). <http://www.kmk.org/doc/beschl/wisswei.pdf>.
10. Meffert, H./Burmans, Ch./Kirchgeorg, M. (2008): Marketing. Grundlagen marktorientierter Unternehmensführung. Konzepte-Instrumente-Praxisbeispiele, 10., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden.
11. Meier, F./Schimank, U. (2002): Szenarien der Profilbildung im deutschen Hochschulsystem. Einige Vermutungen, in: die hochschule, 1/2002, S. 82-91.
12. Porter, M. E. (2008): Was ist Strategie, in: Harvard Business Manager, Heft 4/2008, S. 104-123.
13. Pirsig, R. M. (1999): Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten. Ein Versuch über Werte, Frankfurt a. Main.
14. Weber, M. (1995): Wissenschaft als Beruf, Stuttgart.
15. Wissenschaftsrat (Hrsg.) (1997): Wissenschaftsrat (1998). Stellungnahme zur Feststellung der Gleichwertigkeit der Abschlüsse der Berufsakademie Sachsen im Sinne des Beschlusses der Kultusministerkonferenz v. 29.9.1995. In: Wissenschaftsrat (Hrsg.) (1997). Empfehlungen und Stellungnahmen. (2), S. 181-195.



Autor

Franziska Wels, M. A.
Referentin
Staatliche Studienakademie Dresden

Kontakt:

Heideparkstraße 8 in 01099 Dresden
Tel./Fax: 0351 81334-20/29
E-Mail: wels@ba-dresden.de



Autor

Dr. rer. pol. Thomas Graßmann
Dozent für Betriebswirtschaftslehre
Staatliche Studienakademie Dresden

Kontakt:

Weinbergstraße 24 in 01129 Dresden
Tel./Fax.: 0351 84023-73/29
E-Mail: grassmann@ba-dresden.de

¹⁵ Vgl. Meffert, H./Burmans, Ch./Kirchgeorg, M. (2008), S. 298.

¹⁶ Vgl. Porter, M. E. (2008), S.116.

¹⁷ Vgl. Pirsig, R. M. (1999), S. 157.